Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 44 (1964-1965)
Heft: 6

Buchbesprechung: Bücher
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BÜCHER

ZUR GESCHICHTE DES ZWEITEN WELTKRIEGS

Kaum zwei Jahre nach Kriegsende erschien *La Guerre des Blindés* von *Eddy Bauer*. Es war damals ein wagemutiges Unterfangen, eine zusammenfassende Darstellung der Kriegsereignisse in Europa und Nordafrika zu schreiben. Die Archive der Kriegführenden waren noch verschlossen, und nur spärliche Berichte aus erster Hand konnten zu Rate gezogen werden. Der Verfasser mußte sich deshalb vor allem auf das Material stützen, das er während des Krieges als Nachrichtenoffizier im Stab der 2. Division gesammelt hatte. Diese Quellen stammten aus der Kriegszeit und ergaben weitgehend ein durch Propaganda und Leidenschaft verzerrtes Bild der Ereignisse. Es bedurfte eines geschulten Blickes und großer Sachkenntnis, um aus diesen zahlreichen und sich widersprechenden Meldungen den wahren Sachverhalt zu ergründen.

Eine Geschichte der Landkriegführung konnte sich aber nicht darauf beschränken, das gesammelte Material wiederzugeben; die Bewertung der Ereignisse mußte die Zusammenhänge herausschälen; hierfür bedurfte es eines großen Einfühlungsvermögens in das Denken und Handeln der maßgebenden Persönlichkeiten in beiden Kriegslagern. Diese Eigenschaft aber zeichnet den Geschichtsschreiber aus. Den geschilderten Schwierigkeiten gegenüber bot der frühe Zeitpunkt aber auch einen nicht zu übersehenden Vorteil. Der Verfasser schrieb noch unter dem unmittelbaren Eindruck der Geschehnisse; dies gab der Schilderung die Lebendigkeit, in der sich die persönliche Anteilnahme widerspiegelt. Das Buch erregte bei seinem Erscheinen das berechtigte Aufsehen der Fachleute des In- und Auslandes. General de Lattre de Tassigny würdigte das Werk in einem Vorwort, das als wohlverdiente Laudatio gelten mochte. Dennoch konnte man sich damals fragen, ob die Arbeit auch der Kritik einer späteren Zeit werde standhalten können.

Professor Bauer setzte seine Arbeit nach dem ersten Erscheinen der «Guerre des blindés» fort. Er studierte die neuerscheinende Literatur, besuchte die Kriegsschauplätze und sprach mit manchem maßgebenden Heerführer der Kriegsjahre. Vollständig überarbeitet gab er sodann 1962 das Werk neu heraus[1]. In diesen 15 Jahren ist das Literaturverzeichnis von 130 Werken im Jahre 1947 auf 650 Titel in der Ausgabe von 1962 angewachsen. Dieser Vergleich allein schon mag einen Eindruck des in der Neuausgabe verarbeiteten Materials zu geben. Das neue Literaturverzeichnis ist für jeden, der die Geechichte des 2. Weltkrieges studieren will, sine unersetzliche Arbeitsunterlage.

Vergleichen wir die beiden Ausgaben weiter miteinander, so fällt zunächst auf, daß das Werk in seinen wesentlichen Zügen kaum verändert ist. Es atmet die gleiche Unmittelbarkeit aus, die die erste Ausgabe so anziehend machte. Der Leser erkennt noch immer hinter der objektiven Darstellung die persönliche Anteilnahme des Verfassers und lebt so noch einmal die spannungsgeladene Atmosphäre der Kriegsjahre durch. Im Wesentlichen unverändert sind auch die Beurteilungen der Geschehnisse und die sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen.

Ausgehend von den taktischen Lehren der Vorkriegszeit schildert der Verfasser die Entwicklung der mechanisierten Kriegführung. Jedes Kapitel umfaßt einen Hauptabschnitt des Krieges. Wie auf einer Nachrichtenkarte werden zu Beginn jedes Abschnittes die sich gegenüberstehenden Heere gezeichnet. Die Haupteigenschaften der verwendeten Panzer, die Organisation der Heereseinheiten werden miteinander verglichen und daraus die jeweils gültigen taktischen Lehren abgeleitet. Diesem Vergleich schließt sich die Darstellung der Feldzüge an. Am Ende des Kapitels zieht der Verfasser die Schlußfolgerungen und deckt die Quellen von Erfolg und Versagen auf. Immer wieder ergaben sich Mißerfolge, weil nicht rechtzeitig den gewandelten Verhältnissen Rechnung getragen wurde.

Naturgemäß mußten diejenigen Abschnitte, in welchen das Material, die Heeresorganisation und die Rüstungsproduktion

geschildert wird, am meisten überarbeitet werden. Aber auch da ist der Leser immer wieder erstaunt, festzustellen, wie zutreffend die Angaben der ersten Ausgabe schon waren. Wenn in beiden Ausgaben Einzelheiten widersprechend beurteilt werden, so ist der Widerspruch oft nur äußerlich. Als Beispiel mag hier die unterschiedliche Beurteilung des «Tigers» angeführt werden. Dieser Panzer war von seinem ersten Erscheinen 1942 an ein gefürchteter Gegner. Seine Bewaffnung war allen Panzern der Alliierten überlegen. Die Deutschen selber aber hielten den Panzer wegen seiner unglücklichen Form und wegen seiner Schwerfälligkeit als wenig gelungene Konstruktion. Die erste Ausgabe spiegelte lediglich das gegnerische Urteil wider, während in der zweiten Ausgabe der nachträglichen Beurteilung durch die Deutschen mehr Wert beigemessen wird. Beide Beurteilungen sind richtig, und noch heute wird die Panzerkonstruktion durch die zwei gegensätzlichen Erfahrungen mit dem Tiger beeinflußt.

Die materiellen und organisatorischen Einzelheiten bilden aber lediglich den Ausgangspunkt zur Darstellung des Wandels in der Taktik der mechanisierten Armeen. Diese Schilderungen sind gesamthaft das eigentliche Kernstück des Buches. Wir folgen der Entwicklung von der Phase des Blitzkrieges an, da es noch schien, als ob Luftwaffe und Panzer allein den Schlachtentscheid herbeiführen würden. Nach und nach aber wuchs die Bedeutung der Artillerie und der Infanterie wieder, bis es schließlich in Rnßland zu Abnützungsschlachten kam, die in vielem an den Ersten Weltkrieg erinnern. Hier findet der Leser eine Unzahl von taktischen Lehren und manch wertvolle Betrachtung über Führereigenschaften und Führungsprobleme.

Professor Bauer hatte sich vorgenommen, die Wandlung der mechanisierten Kampfführung im Laufe des Krieges darzustellen. Sein Buch ist aber weit über dieses enge Ziel hinausgewachsen und zu einer eigentlichen Betrachtung der Ursachen von Sieg und Niederlage im Zweiten Weltkrieg geworden. Nachrichtenoffizier und Historiker in einer Person, hat Bauer hier ein Werk geschaffen, das sowohl für den Soldaten als auch für den Geschichtskundigen von gleich großer Bedeutung ist. Einmal mehr wird augenscheinlich, wie ziviler Beruf und militärische Tätigkeit beim Milizoffizier eine befruchtende Wechselwirkung erzeugen können.

Fritz Wille

[1] Eddy Bauer: «La Guerre des Blindés». Les opérations de la deuxième guerre mondiale sur les fronts d'Europe et d'Afrique. Préface du Général Jean Valluy, ancien commandant en chef du «Centre Europe». 2e édition entièrement refondue et mise a jour. Payot, Lausanne 1962.

SI VIS PACEM

Festschrift für Georg Züblin

Es ist nicht nur in der Schweiz eine große Seltenheit, einem hohen militärischen Führer eine Festschrift zu widmen. Um so erfreulicher ist es, daß Oberstkorpskommandant Georg Züblin zu seinem sechzigsten Geburtstag eine gediegene Festschrift überreicht werden konnte[1]. Den nicht genannten Herausgebern ist es geglückt, ein sehr geschickt zusammengesetztes Team zur Mitarbeit heranzuziehen. Die verschiedenen Aufsätze ergänzen sich vortrefflich und bilden ein geschlossenes Ganzes.

In den Beiträgen kommen drei Landessprachen zum Wort. Damit wird der Vielsprachigkeit unseres Landes eine Reverenz erwiesen.

Mit einer Ausnahme sind die Verfasser Milizoffiziere. Damit wird auch äußerlich zum Ausdruck gebracht, daß unsere Armee eine Milizarmee ist. In verschiedenen gewichtigen Aufsätzen wird die Bedeutung unseres Milizsystems klar ausgedrückt: «Daß das Milizsystem die unsern Gegebenheiten nach wie vor bestentsprechende Wehrform darstellt, ist sicher unbestritten» (Brandenberger); «Das Milizsystem festigt auch die Demokratie» und «Wenn dieses günstige Urteil über die Bewährung der Referendumsdemo-

kratie in wichtigen militärpolitischen Fragen gefällt werden darf, so ist das in erster Linie eine Folge der allgemeinen Wehrpflicht und des Milizsystems» (Geiger). «Das Milizsystem... ist... überhaupt nur durchführbar, weil es durch Tradition zur Selbstverständlichkeit wurde» (Koopmann).

Sehr deutlich wird betont, daß unsere Armee den Kampf im Mittelland führen muß (Bieri, Brandenberger). Dies zwingt dazu, die Reduitkonzeption endgültig aufzugeben. (Bieri, Brandenberger, Däniker). Da eine Schlacht um das Mittelland durch mechanisierte Kräfte entschieden wird, bezeichnet Brandenberger unsere überstarken Infanteriekräfte als ein «Mittel zum Zweck, nämlich zu Gunsten des optimalen Einsatzes der mechanisierten Division».

Verschiedene Abhandlungen enthalten wichtige Vorschläge. Däniker weist sorgfältig nach, der «einzig richtige Weg» sei «nach Möglichkeiten suchen, die Abschrekkung auf die atomare Ebene auszudehnen». Auch Bieri betont die außerordentliche Bedeutung der atomaren Bewaffnung. «Hätten wir auch Pfeile aus dem atomaren Arsenal im Köcher, würde sich diese Chance» (nicht angegriffen zu werden) «beinahe dem Maximum nähern» und Daenzer sagt: «Heute ist man allgemein der Ansicht, daß feindliche Verbände nur mit atomarem Feuer mit noch zulässigem Aufwand vernichtet werden können».

Der Aufsatz von Kaech «Gebirgstruppen heute, Gebirgstruppen morgen» enthält eine Fülle wichtiger Anregungen, die alle durchführbar sind. Erstaunlicherweise ist ein vortrefflicher Vorschlag Sprechers in der Botschaft zur Truppenordnung von 1911 über die Methode der Aushebung zur Gebirgsinfanterie noch immer nicht befolgt worden. — Weitere Vorschläge enthalten zum Beispiel die Aufsätze von Bernhard «Die Versorgung und Instandstellung im Kriege» und Daenzer «Anwendung mathematischer Methoden als Beitrag zur Lösung militärischer Probleme». — In einigen Beiträgen wird auch auf schwerwiegende Mängel hingewiesen. So Mangel an geeigneten Ausbildungsplätzen, Mangel an gutgeeignetem Instruktionspersonal und abnehmende physische Leistungsfähigkeit der Wehrmänner (Koopmann).

Die schönen Skizzen von Sigmund Widmer «Das Diensterlebnis» und Maurice Zermatten «Présence romande» appellieren vor allem an das Gemüt, diejenigen von Farner und Franz Wille sind dem Jubilar selbst gewidmet, während die übrigen Beiträge nur sehr diskret gelegentlich auf Züblin hinweisen.

Brenni, mit Leib und Seele Tessiner, äußert sich in vornehmer Zurückhaltung zur neuen Truppenordnung.

Edmund Wehrli verfügt über eine verblüffende Belesenheit in der Kriegsliteratur, und es gelingt ihm, aus über achtzig Büchern kernige Grundsätze in sehr geschickter Zusammenfassung wiederzugeben. Wenn ein vielbeschäftigter Anwalt Zeit findet, sich so intensiv mit Militärliteratur zu befassen, ist dies für jüngere Offiziere, die wenigstens zum Teil über mehr freie Zeit verfügen, beispielhaft, denn «das Studium der Kriegsliteratur kann aber auch zum eigenen Überdenken anregen, und darin liegt wohl der vornehmliche Gewinn» (Wehrli).

Besonders wertvoll ist das Kapitel «Aus dem Schaffen von Georg Züblin». Es enthält eine kluge Zusammenstellung aus Vorträgen, Aufsätzen, Befehlen, Weisungen und Manöverbesprechungen und umfaßt die Periode von 1934—1962. Die Beiträge zeigen die klare, gerade Linie und das konsequente Verfolgen eines ganz bestimmten Zieles. Züblins Wirken war stets darauf angelegt, «dem was in unserer Wehranstrengung als tiefste, bewegende Kraft inneliegt, die Gestalt und die Forderung zu geben, welche der Notwendigkeit des Augenblicks am besten gerecht wurde» (Vorwort).

Möge dieser Hinweis dazu beitragen, die Festschrift nicht nur zu lesen, sondern zu beherzigen. In keinem anderen Land der Welt muß ein Parlament so häufig zu militärischen Fragen der verschiedensten Art Stellung nehmen wie das unsrige. Es ist daher wünschenswert, daß gerade die Parlamentarier zu dieser Festschrift greifen, die als Handbuch für ausschlaggebende militärische Probleme angesprochen werden kann.

Fritz Rieter

[1] Si vis pacem, Festschrift für Georg Züblin, Kommissionsverlag Huber & Co. AG, Frauenfeld 1964.